Das Buch in der Diskussion

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE):
Trends der Weiterbildung
DIE-Trendanalyse 2008
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2008, 139 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-7639-1958-1

Kornelia Haugg:

Wer verfolgen möchte, welche Trends sich in den letzten Jahren im Weiterbildungsverhalten in Deutschland ergeben haben, der schaue in die DIE-Trendanalyse 2008. Ein zehnköpfiges Autorenteam des DIE (Ingrid Ambos, Stephan Dietrich, Stefan Hummelsheim, Felicitas von Küchler, Susanne Lattke, Ekkehard Nuissl, Elisabeth Reichart, Elisabeth Venth, Meike Weiland und Christina Weiß) hat unter Leitung des Wissenschaftlichen Direktors Ekkehard Nuissl von Rein aus den verfügbaren empirischen Daten der letzten zehn Jahre Entwicklungslinien zusammengestellt, die allen Interessierten in Wissenschaft, Praxis und Politik als gute Grundlage dienen können. Die DIE-Trendanalyse 2008 kommt dem Wunsch des Bundesministeriums für Bildung und Forschung nach einer umfassenden Aufarbeitung von Fakten entgegen. Ohne detailreiche Datendarstellungen und -verknüpfungen sind keine übergreifenden Entwicklungsbeobachtungen möglich. Bislang liegen derartige Darstellungen nur für Spezialbereiche vor.

Dass die Umsetzung aber auch so gelingt, dass die Leser/innen aus der reinen Aufarbeitung der Daten eigene Schlussfolgerungen ziehen können, die nicht schon in der Analyse vorgegeben werden, ist nicht immer selbstverständlich und wird für den vorliegenden Band – jedenfalls aus Sicht von Nutzern im politischen Kontext – ausdrücklich begrüßt. Eine evidenzbasierte Bildungspolitik braucht Zahlen, Daten, Fakten, eine solide Beschreibung des Ist-Zustandes und Kenntnisse über die Entwicklungsverläufe, um daraus Schlussfolgerungen ziehen und Handlungskonzepte entwickeln zu können.

Der 2008 in der Reihe „DIE spezial" erschienene Band befasst sich in sechs Kernkapiteln (Weiterbildungsbeteiligung und Teilnahmestrukturen, Angebot, Personal, Einrichtungen, Finanzierung, Weiterbildung 2008 – im Übergang zur Dienstleistungsbranche) mit nahezu allen Facetten der deutschen Weiterbildung. Dabei hat das Autorenteam des DIE nicht vergessen, dass auch Verknüpfungen zwischen Einzelaussagen zu den verschiedenen Weiterbildungsformen und -beteiligungen wichtig sind. Interessant sind auch die Darstellungen von z. T. gegenläufigen Trends. So gibt es einerseits Anzeichen für einen Aufwärtstrend beim Angebotsvolumen in der Weiterbildung (S. 57), andererseits ist – je nach Bundesland – teilweise ein massiver Rückgang der angebotenen Kurszahlen erkennbar. Gleichzeitig hat die durchschnittliche Dauer von Veranstaltungen zur beruflichen Weiterbildung abgenommen (vgl. S. 59) und dies gilt nicht nur für die SGB-geförderte Weiterbildung.

Fazit: Wissenschaft und Praxis werden selbst darüber entscheiden, ob die vom DIE aufgezeichneten Entwicklungslinien und die getroffenen Aussagen für sie hilfreich sind; für das Bundesministerium für Bildung und Forschung kann dies indes bereits jetzt festgestellt werden, da es für die politische Diskussion schon

auf zahlreiche Einzelaussagen der DIE-Trendanalyse zurückgegriffen hat und dies auch weiterhin tun wird. Möge der Band eine große Verbreitung finden und auch überall dort bereit stehen, wo die tagesaktuellen Diskussionen möglicherweise gerade in nächster Zeit wieder heftiger werden, damit undifferenzierte Parolen für oder gegen die Bildungslandschaft in Deutschland im Bereich der Weiterbildung gar nicht erst aufkommen können, sondern auf sachlicher Basis miteinander diskutiert werden kann.

Klaus Meisel:

Möglicherweise hätte ich nicht so schnell dem Ansinnen zustimmen sollen, die DIE-Trendanalyse 2008 aus der Perspektive der Weiterbildungspraxis zu besprechen. Denn was bedeutet es eigentlich, eine aufbereitete Datenanalyse aus der Praxisperspektive zu rezensieren? Lese ich das Buch als ein für eine Weiterbildungsorganisation Mitverantwortlicher anders als ein Erziehungswissenschaftler? Natürlich will ich die eigenen erfahrungsbezogenen Einschätzungen über Trends mit der Analyse umfassenderer empirischer Studien vergleichen, Positionen verorten, prüfen, ob ich einen Trend verschlafen habe und Rückschlüsse auf die perspektivische Ausgestaltung der Bildungsdienstleistung Weiterbildung ziehen. Gleichzeitig richtet sich das Interesse aber auch auf einen umfassenden Überblick, die Aktualisierung der eigenen Datenlage im Kopf, um das eigene professionelle Handeln einzuordnen – insbesondere deshalb, weil es eine nicht unerhebliche Abweichung zwischen den „Hype-Themen" in der wissenschaftlichen Weiterbildungsliteratur und der real existierenden Weiterbildungspraxis gibt – eine immer wiederkehrende lernanregende Differenzerfahrung.

Da es bislang an einer umfassenden empirischen Durchdringung des Feldes der Weiterbildung mangelte, ist die Trendanalyse des DIE zu begrüßen. Sich an diese Aufgabe zu machen, wohl wissend, dass sich das Institut qualitativ sehr unterschiedlicher empirischer Referenzsysteme bedienen muss, da man keine eigenen Erhebungen durchführte, sondern sich sekundäranalytisch vorliegender empirischer Untersuchungen unterschiedlicher Provenienz bedienen musste, ist ein durchaus schwieriges und arbeitsintensives Unterfangen.

Ein eher grundsätzliches Problem der vorgelegten Trendanalyse liegt m.E. darin, dass nur unzureichend definiert wurde, worüber man eigentlich Trendaussagen treffen will. Zwar wird betont, dass sich der Bericht auf die institutionalisierte Weiterbildung bezieht. Dies erklärt aber noch nicht, warum die Autoren sich bei dem einen oder anderen Trend stark an trägerbezogenen Datenquellen orientieren. Auch wenn die Aussagefähigkeit der einzelnen Datenzusammenstellungen sicherlich unterschiedlich zu bewerten ist, die zusammenfassende Darstellung liefert einen guten Überblick. Darin liegt auch aus meiner Sicht der besondere Wert der Trendanalyse. Benötigt man für inhaltliche Auseinandersetzungen und Begründungen für Projekte „globale" Zahlen, die die aktuelle Situation beschreiben, dann hat man in dem Trendbericht ein gut strukturiertes und übersichtliches Manual, wenn man in der Lage ist, die unterschiedlichen Datenquellen und deren Aussagekraft einzuschätzen. Mit diesem Hinweis will ich eine zentrale Bewertung bereits vorwegnehmen: Es lohnt sich, die Trendanalyse als Datenhandbuch im Bücherschrank stehen zu haben. Da sich die Autorengruppe am DIE vorgenommen hat, die Trends in der Weiterbildung in zwei Jahren zu aktualisieren, sind jedoch einige kritische Anmerkungen für die Weiterentwicklung der Konzeption angebracht.

Bereits in der Einleitung wird ausführlich darauf hingewiesen, was die vorliegende Publikation alles *nicht* sein will. Und zu Recht wird auf das Problem hingewiesen, dass allzu viele der in der Szene diskutierten Entwicklungsstränge sich kaum empirisch nachweisen lassen. In der Tat ist es deshalb angebracht, „über Trends in der Weiterbildung nur mit großer Bescheidenheit zu sprechen" (S. 10). Umso verständlicher ist es dann auch, dass viele Trends äußerst vorsichtig beschrieben werden, da sich die Autoren auf mehr oder weniger plausible Ableitungen stützen müssen. Gleichwohl hätte ich mir neben einem Blick in die Vergangenheit mehr Rückschlüsse auf die erwartbare Zukunft gewünscht.

Die schwierige Ausgangssituation holt den Leser bei der Beschreibung der 23 Trends im-

mer wieder einmal ein, beispielsweise, wenn ein übergreifendes Thema fast ausschließlich mit Daten der VHS-Statistik belegt wird. Auch wenn die Trendanalyse einen gut aufbereiteten Datenbericht darstellt, für die reflektierte Weiterbildungspraxis enthält er überraschend wenig Irritierendes, wenn man einmal von immanenten Widersprüchlichkeiten absieht. So wird beispielsweise eine Entwicklung schon als Trend bezeichnet, wenn sich eine Entwicklungsrichtung in einem Betrachtungszeitraum von zehn Jahren ablesen lässt (S. 11). Gleichzeitig wird allein das Ansteigen der Weiterbildungsbeteiligungsquote von 41 Prozent (2003) auf 43 Prozent (2004) schon als Wachstumskurs bezeichnet, obwohl die Beteiligungsquote 1997 bereits einmal 48 Prozent betrug (S. 27). Während beim Trend sieben (SGB-geförderte berufliche Weiterbildung, S. 49) formuliert wird, dass die Talsohle durchschritten ist, heißt es im Trend 21, dass die SGB-Förderung stark rückläufig ist (S. 108). Die Beschreibung des Trends 15 „Beratung und Lernsupport: neue Aufgaben für Lehrende" kann kaum mit Daten untermauert werden, was auf ein Problem der Weiterbildungspraxis hinweist. Zudem scheint eine kritischere Betrachtung des vorliegenden Datenmaterials sinnvoll. Zwar wird zu Recht in Trend 22 (S. 109) formuliert, dass der Anteil der Landesförderung an der VHS-Finanzierung sinkt. Dennoch sind die vergleichenden Zahlen zwischen Kommune und Land mit Vorsicht zu genießen, da sich hinter den vermeintlich steigenden kommunalen Zuschüssen in den letzten zehn Jahren eine nicht zu unterschätzende Datenverunreinigung verbirgt.

Die beabsichtigte Weiterentwicklung des Trendberichts hätte für die Weiterbildungspraxis einen noch höheren Wert, wenn die Trends zum Angebot (S. 55ff.) etwas tiefergehend behandelt würden. Wenn beispielsweise der Fremdsprachenbereich in der allgemeinen Weiterbildung der – bezogen auf Angebote und Unterrichtstunden – umfangreichste Bereich ist (S. 68), wären für die Planer auch interne Bedarfsverschiebungen, Trends bei der Lernorganisation etc. von Interesse. Hier müssten dann aber für Trendanalysen auch andere methodische Zugänge wie Programmanalysen oder Delphibefragungen einbezogen werden.

Die Veröffentlichung folgt dem derzeit vorherrschenden Trend zu einer quantitativ ausgerichteten Bildungsforschung. Vorhandene Defizite bei der Datenlage kann dann auch eine Zusammenstellung der vorliegenden Datenquellen nicht ausgleichen. Umso mehr möchte ich anregen, für weitere Trendberichte zu überlegen, welche grundlegenden Fragen sich auch qualitativ analysieren lassen. Beispielsweise hätte ich es äußerst spannend gefunden, anhand einer Auswertung zentraler bildungspolitischer Dokumente die Veränderungen des Begriffs und damit des Verständnisses von der Erwachsenenbildung/Weiterbildung nachzuzeichnen.

Die Autoren verweisen im Vorwort darauf, dass sie die notwendigen Bewertungen „den Adressaten des Berichts" (S. 8) überlassen. Da der Trendbericht keine politische Auftragsforschung ist, sondern eine vom DIE als bundesweit einzigem Forschungsserviceinstitut für die Erwachsenenbildung selbst gestellte Aufgabe, würde ich mir schon zu den zentralen Trends einige kenntlich gemachte Bewertungen wünschen, zumal textimmanent bereits einige vorgenommen werden. Für die Weiterbildungspraxis allgemein kann ich nicht sprechen, aber ich werde auch den zweiten Trendbericht mit Interesse lesen.

Bernhard von Rosenbladt:

Dieses Buch kommt zur rechten Zeit. In der sich entwickelnden Weiterbildungsberichterstattung in Deutschland stellt es einen wichtigen Baustein dar. Noch sondieren die Autoren vorsichtig ihre Verortung im Publikationsangebot zur Weiterbildung, wenn sie in der Vorbemerkung darlegen, was die Trendanalyse *nicht* sei: nicht ein Text, der eine eigene Erhebung auswertet (wie das Berichtssystem Weiterbildung); auch kein „Stimmungsbarometer"; keine „Prognose"; auch kein „Bericht, in dem die Situation des Bereichs, soweit dies mit quantitativen Daten möglich ist, indikatorengestützt beschrieben wird" (wie im nationalen Bildungsbericht, in dem allerdings die Weiterbildung nur knapp behandelt werden kann). Vielmehr: „Die Trendanalyse zieht die aus der (jüngeren) Vergangenheit verfügbaren quantitativen und qualitativen Daten heran, um Entwicklungslinien der Weiterbildung zu identifizieren und zu interpretieren" (S. 7).

An dieser Stelle kann man der Selbstverortung der Autoren widersprechen. Erfreulicherweise und notwendigerweise ist die Trendanalyse sehr wohl ein „Bericht", in dem die Situation des Weiterbildungsbereichs indikatorengestützt beschrieben wird – nur ohne die engen Beschränkungen des nationalen Bildungsberichts: nämlich in größerer Ausführlichkeit und Breite, mit einer gut aufbereiteten Übersicht über die jeweils verfügbaren Daten und unter Einbeziehung von Aspekten, die nicht im engeren Sinne quantifizierbar sind, zu denen aber doch Fallstudien oder Einschätzungen von Experten und Praktikern oder politisch-programmatische Aussagen eine gewisse Evidenz für empirisch gestützte Aussagen ermöglichen. Im Ergebnis entsteht eine Bestandsaufnahme des Weiterbildungsbereichs, die zugleich die realen Entwicklungen wie den Stand unseres Wissens darüber bilanziert.

Die Auswahl der behandelten Themenfelder umfasst den weiten Bogen vom lernenden Individuum (Weiterbildungsbeteiligung und Teilnahmestrukturen) über die Institutionen im Weiterbildungsbereich (Angebot; Personal; Einrichtungen) bis zum System (Finanzierung). Nach einer knappen Einführung zum jeweiligen Untersuchungsgegenstand und zur gegebenen Datenlage werden aktuelle Befunde dargestellt. Wo die verfügbaren Daten dies zulassen, wird ein „Trend" abgeleitet – insgesamt 23 Trends, die auch im Inhaltsverzeichnis wiedergegeben sind, das damit eine gute Orientierung gibt. Die Befunde werden in einer gelungenen Balance von Tabellen, Grafiken und gut lesbaren Texten vorgestellt.

Es ist ein systematisch und didaktisch glücklicher Griff, die Bilanzierung als Analyse von „Trends" anzulegen. In einem einführenden Kapitel wird reflektiert, was mit „Trends" gemeint ist und wie in einem so heterogenen Bereich wie der Weiterbildung überhaupt Trendaussagen möglich sind. Das Interesse liegt nicht bei „weitreichende(n) Trendbehauptungen" wie beispielsweise dem „Paradigmenwechsel vom Lehren zum Lernen" oder der „Entgrenzung von Weiterbildung", weil diese als empirisch wenig gehaltvoll angesehen werden. Vielmehr gilt das Interesse den „bescheideneren", konkreteren Trendaussagen, die empirisch belegbar und überprüfbar sind. Auswahlkriterien sind inhaltliche Relevanz einerseits und die Verfügbarkeit von Daten, die eine gewisse Verallgemeinerbarkeit ermöglichen, andererseits. Ein vorangestelltes Kapitel über Rahmenbedingungen und ein Resümee zur „Weiterbildung 2008 – im Übergang zur Dienstleistungsbranche" runden die Darstellung ab.

Die Trendanalysen wurden von einer Autorengruppe aus Mitarbeitern des DIE unter Leitung des Wissenschaftlichen Direktors Ekkehard Nuissl erarbeitet. Geplant ist, die DIE-Trendanalyse kontinuierlich fortzuführen und eine neue Ausgabe des Buches alle zwei Jahre zu publizieren. In gewisser Weise übernimmt die DIE-Trendanalyse damit Funktionen des „Berichtssystems Weiterbildung (BSW)", das im Auftrag des BMBF seit 1979 in dreijährigem Turnus Ergebnisse der eigenen Datenerhebung vorstellte, darüber hinaus aber in einem „Integrierten Gesamtbericht" alle verfügbaren statistischen Daten heranzog, um Trendaussagen zu Beteiligung und Strukturen in der Weiterbildung zu machen (vgl. Kuwan et. al. 2006). Das BSW wird in der bisherigen Form nicht weitergeführt. Es wird ersetzt durch den „Adult Education Survey (AES)" mit einer umfangreichen Berichterstattung auf nationaler und (perspektivisch) europäischer Ebene, die sich jedoch auf die erhobenen Daten zum Weiterbildungsverhalten beschränkt (vgl. von Rosenbladt/ Bilger 2008).

Die DIE-Trendanalyse hat eine methodisch und inhaltlich breitere Perspektive, die auch Angebotsaspekte und institutionelle Fragen der Weiterbildung systematisch einbezieht. Die DIE-Publikation kann damit zu einem zentralen bilanzierenden Instrument der Weiterbildungsberichterstattung werden – einem Instrument, das verschiedene Datenquellen und Forschungsperspektiven zusammenbringt, verschiedene Befunde aneinander kontrolliert, Querverbindungen anregt, Lücken und Desiderate aufzeigt. Eine derartige Funktion ist dringend erforderlich, um die angemessene öffentliche Wahrnehmung und Bewertung des Weiterbildungsbereichs erst zu ermöglichen.